

3ehntes Kapitel.

Seemannstreich und Auflehnung.

Nach etwa vierzehn Tagen günstigen Windes erreichte die weiße Brigg jene äquatorialen Breiten, wo plötzliche Windstöße, Gewitter und Windstillen der Schrecken der Schiffer sind.

Der Kapitän und sein Maat gönnten der Mannschaft nun erst recht keine Ruhe. Vom Morgen bis zum Abend warfen die Leute die Segelstangen bald so, bald so herum, setzten Seejegel auf und nahmen sie wieder ab und kletterten im Tauwerk auf und nieder. Hinauf und hinab an den Masten hieß es, bis ihre Hände voller Blasen waren. Wenn sich nur ein leichtes Gefräusel auf der glasartigen Oberfläche der See zeigte, so erschallte der Ruf, die Brassien zu bemannen, obwohl es für alle ersichtlich war, daß der Wind nicht im mindesten Gefahr drohte und vielleicht schon im nächsten Augenblicke aus der entgegengesetzten Richtung kam.

Die Mannschaft befand sich insolgedessen oft in erregter, mürrischer Stimmung; aber noch blieb dem Kapitän ihre Unzufriedenheit verborgen. Dafür quälten die Leute mit ihrem Murren um so mehr Brad, den Zimmermann und zweiten Maat. Der Kapitän hatte diesem eingeschärft, auch nicht den leisesten Lufthauch unbeachtet zu lassen. Da er es nun weder mit dem Schiffsherrn noch mit der Mannschaft verderben wollte, so befand er sich in einer sehr unangenehmen Lage.

Als einst um die Mitte der ersten Wache kein Lüftchen die herrschende Windstille unterbrach, zeigten sich die Segel trotzdem gespannt. Sie schimmerten matt in der Dunkelheit, auf der leuchtenden